

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 127/128 (1946)
Heft: 6

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

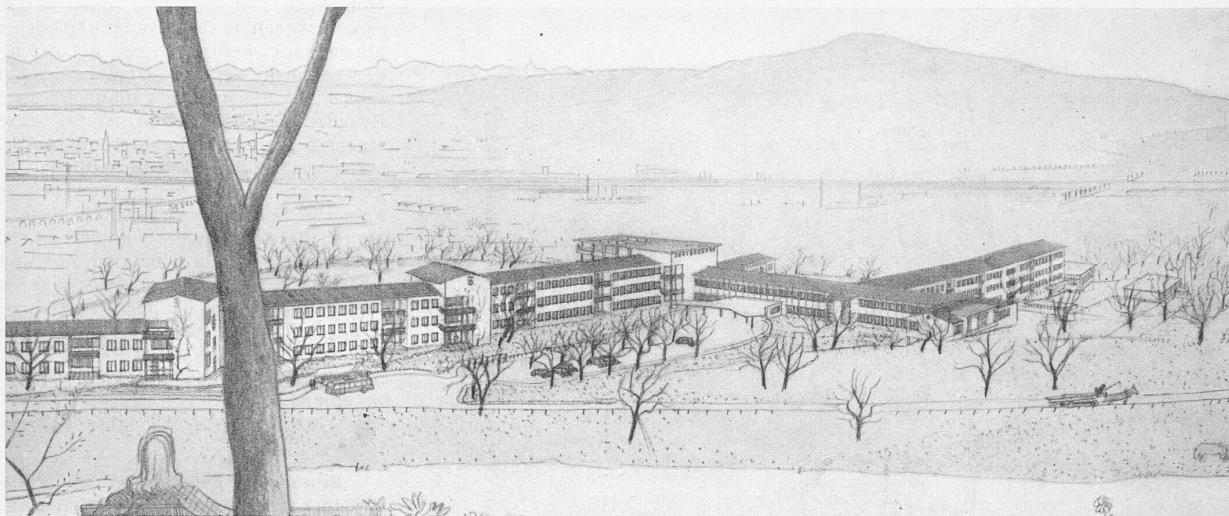
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



2. Preis. Entwurf Nr. 3. Verfasser E. SCHINDLER, Arch., Zürich. Ansicht von Nordosten gegen Zürich und Uetliberg

Anlage hat in mehr als zweijähriger Betriebszeit störungsfrei gearbeitet und allen Anforderungen entsprochen.

[Einige im ersten Teil dieses Aufsatzes durch Versehen der Redaktion entstandene Lücken der Beschriftung (Bild 1, 2, 5) werden im nächsten Heft berichtet.]

Wettbewerb für ein Stadtspital auf der Waid in Zürich

(Fortsetzung von Seite 61)

Entwurf Nr. 3. Kubikinhalt 108 600 m³, überbaute Fläche 10300 m². Verfasser E. Schindler, Arch., Zürich

Das Bettenhaus für Akutkrankte ist auf dem westlichen, tiefer gelegenen Teil des Baugeländes vorgesehen. Es stösst mit seinem östlichen Kopf an den senkrecht dazu liegenden Behandlungstrakt, dem, südlich vorgelagert, die in vier Gruppen unterteilte Chronikerabteilung angeschlossen ist. Es entsteht so eine annähernd Z-förmige Bauanlage. Die Küche liegt am westlichen Ende des Bettenhauses für Akutkrankte.

Die neue Waidstrasse ist gut geführt und ihre Einführung in die Spitalzufahrt ist annehmbar. Die Gesamtanlage ist auf dem Baugelände gut verteilt. Der östliche, zweigeschossige Trakt der chronischen Abteilung greift jedoch zu stark in die freizuhaltende Aussichtszone ein. Sehr schön ist der grosse, freie Raum vor der Abteilung für Chronischkrankte. Das Akutspital ist in seiner Aussicht etwas behindert, doch kann das für diesen Teil des Spitals hingenommen werden. Die Küche liegt zu nahe an der privaten Bebauung an der Wunderli-/Rebbbergstrasse. Etwalicher Windschutz ist vorhanden. Günstig wirkt sich die rhythmische Wiederholung der Sonnenterrassen für den langen Trakt der chronischen Abteilung aus. In den Einzelheiten ist das an

sich schöne Motiv nicht gelöst. Auch die übrige architektonische Ausbildung ist nicht ausgereift. Im besonderen ist der Anschluss der Dächer über den einzelnen Gebäudeteilen unbefriedigend.

Der Vorschlag, die äusseren Besucherwege zu den chronischen Pflegeeinheiten zu führen, ist der Prüfung wert, setzt jedoch eine andersgeartete, vom Wettbewerbsprogramm abweichende Organisation voraus. Die medizinische Frauenstation ist nur durch die Männerstation zugänglich. Die Pflegestation kommt weitgehend den Anforderungen entgegen, die an eine Abteilung für Chronischkrankte gestellt werden können. Sie ist klar in Stationen unterteilt, gut belichtet und hat an den Gelenken schöne Hallen, von welchen aus der Tagraum und im Erdgeschoss nach beiden Seiten der Garten erreicht werden kann.

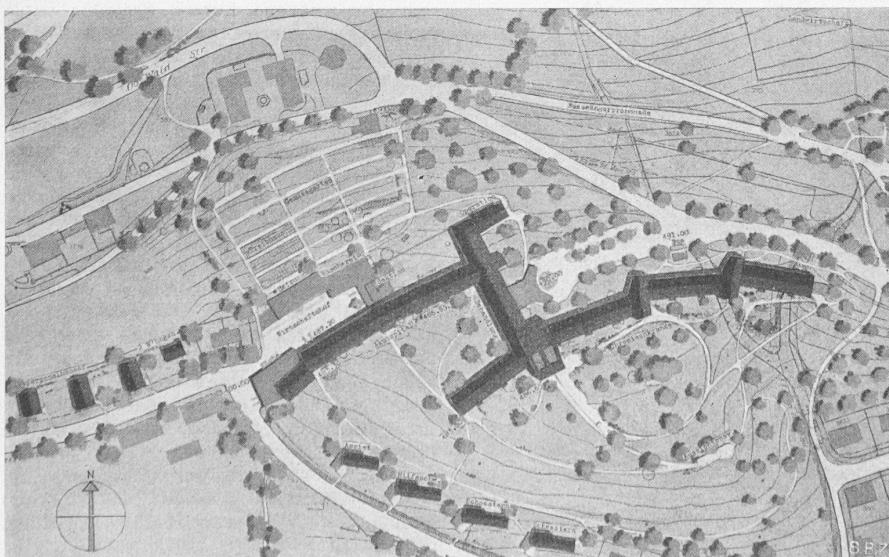
Die Zweierzimmer sind etwas schmal und das Untersuchungszimmer mit dem Labor liegt für einen Teil der Bettenzimmer abgelegen. Die Operationsabteilung befindet sich nahe bei der Einlieferung. Sie weist eine gute Raumaufteilung mit hellen Korridoren auf und steht in enger Beziehung zur Strahlenabteilung. Ungünstig ist der Einblick in die Operationsräume von der Strasse her. Die physikalische Therapie liegt zur Bettenabteilung und zum Haupteingang günstig. Die Solarien sind gut besonnt und befinden sich an schöner Aussichtslage. Ungünstig ist die Abfahrt von der Sektionsabteilung durch den Wirtschaftshof und die mangelnde Belichtung des Sektionsraumes.

Die Organisation der Küche und der Wareneinlieferung sowie der Magazine ist gut; dagegen sind die Speisetransportwege zu lang, wenn — wie im Programm vorgesehen — das Stationspersonal die Küchenwagen abholen soll. Es wäre jedoch ein anderes Verteilungssystem erforderlich. Den übrigen betrieblichen Erfordernissen ist im allgemeinen richtig entsprochen, die Personalwohnungen sind jedoch zu stark dezentralisiert, was die Uebersicht erschwert.

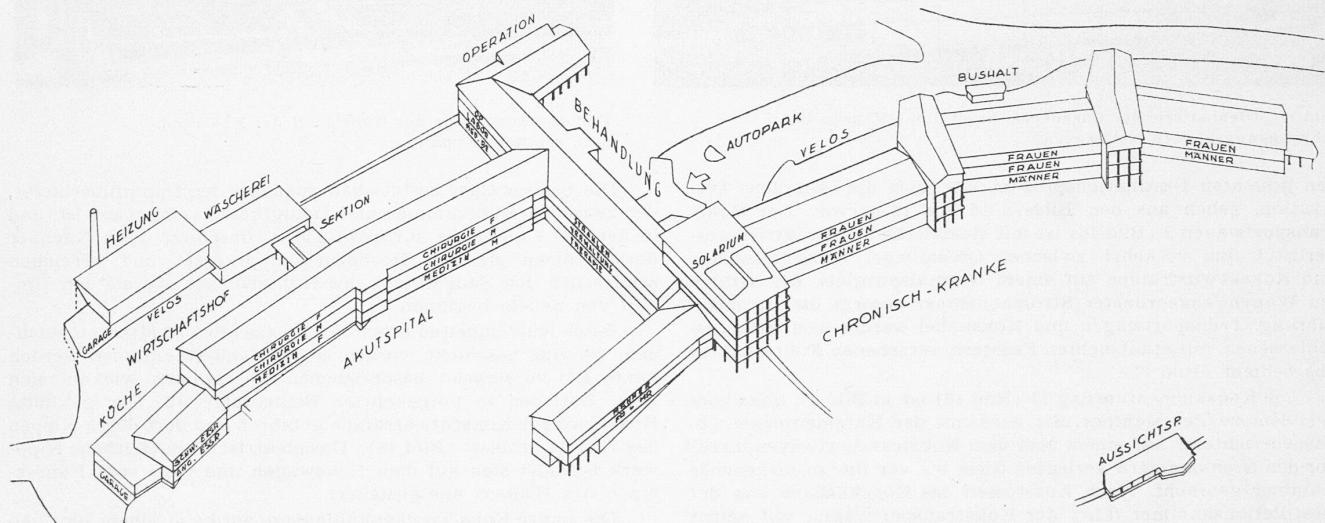
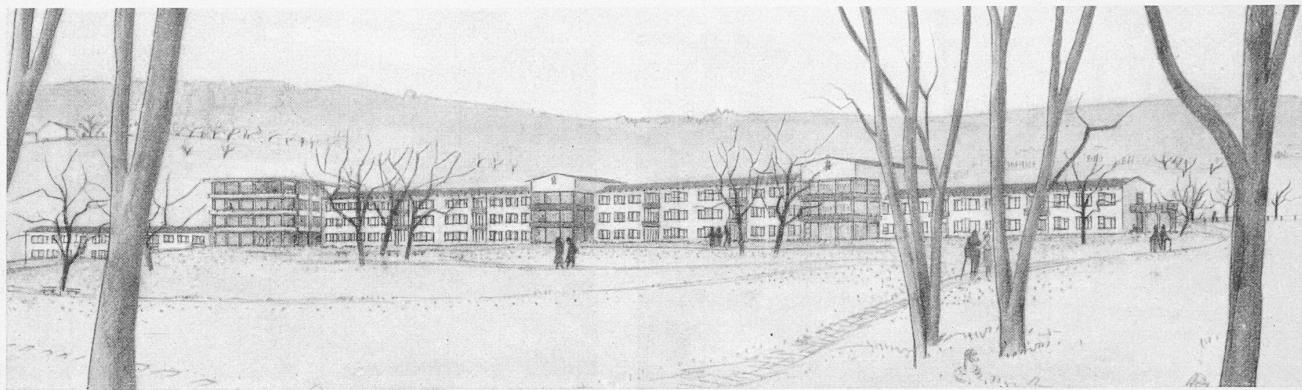
(Schluss folgt)

MITTEILUNGEN

Tragseilbruch einer Seilschwebebahn. Die von Oropa zum Lago Mucrone (südliches Monte Rosa-Gebiet) führende, dem Skisport dienende Seilschwebebahn überwindet mit Spannweiten von 1100 und 750 m den Höhenunterschied von 1150 auf 1800 m. Sie wurde 1926 gebaut nach dem System des stark angespannten, im wesentlichen auf Zug beanspruchten Tragseiles. Am 1. Januar 1946, anlässlich der Vorbereitungsarbeiten für das Auswechseln eines der Tragseile, zerriss dasselbe mitten in der 750 m-Strecke. Die Kabine stürzte 55 m ab und blieb dann 5 m über Boden hängen, durch Zug- und Gegenseil gehalten. Von den fünf Mann Dienstpersonal, die den Sturz in der Kabine mitmachten, wurden vier unschwer verletzt. «Wirtschaft und Technik im Transport»



Lageplan 1:4000 mit Höhenkurven von 2 m Aequidistanz



2. Preis (4000 Fr.), Entwurf Nr. 3. Verfasser E. SCHINDLER, Arch., Zürich. Oben Ansicht aus Südost, darunter Isometrie rd. 1900

von denen jede für sich in Betrieb gehalten oder in Revision genommen werden kann. Jede Einheit ist hierfür mit allem erforderlichen Zubehör ausgerüstet, so z. B. mit einem eigenen Kühlgasgebläse, das von einem Drehstrom-Kurzschlussanker-motor mit Stern-Dreieckanlauf angetrieben wird. Diese Antriebsmotoren sind zusammen mit allen Schalt- und Messinstrumenten und mit der Kesselspeiseanlage samt Speiseautomatik in einem besonderen, hinter der Kokskühlwanlage erstellten Motoren- und Apparateraum untergebracht.

Auf einer Schalttafel sind alle zur Bedienung der Anlage und zur Ueberwachung des Kühlprozesses erforderlichen Instru-

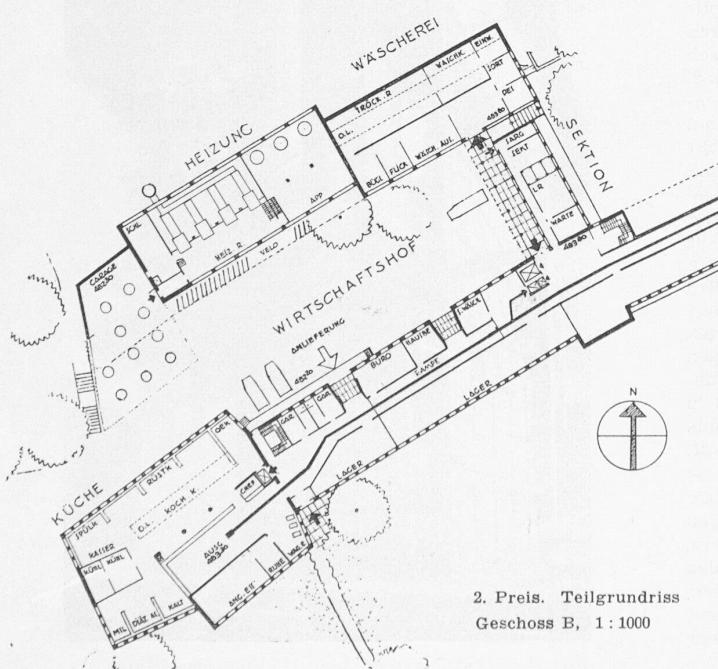
mente angeordnet. Diese sind von der Rückseite der Schalttafel aus zugänglich, sodass sie auch während des Betriebes jederzeit überprüft werden können.

Die Kokskühlkessel können entweder mit in einer zentralen Neckar-Wasseraufbereitungsanlage des Werkes vorbehandeltem Wasser oder aber mit Rohwasser gespiesen werden. Bei letzterem Verfahren scheidet sich der Kalk in einem mit den Kokskühlkesseln verbundenen Umlaufwasserreiniger, System «Dejektor» ab. Bei Speisung der Kessel von der zentralen Wasseraufbereitungsanlage werden die für das ganze Werk gemeinsamen Kesselspeisepumpen verwendet, im andern Fall kommt die speziell für die Kokskühlwanlage erstellte, elektrisch angetriebene Kesselspeisepumpe in Betrieb. In beiden Fällen aber werden die Kessel automatisch in Abhängigkeit des Kesselwasserstandes gespeist; dieser Stand wird von der Schalttafel aus durch Fernübertragung kontrolliert und ist mit einer Alarmvorrichtung versehen. Sollte aus irgend einem Grunde der eine oder der andere Kesselwasserstand trotz automatischer Steuerung über den zulässigen Höchst- oder Tiefstand hinausgehen, so tritt ein akustisches Warnsignal in Funktion.

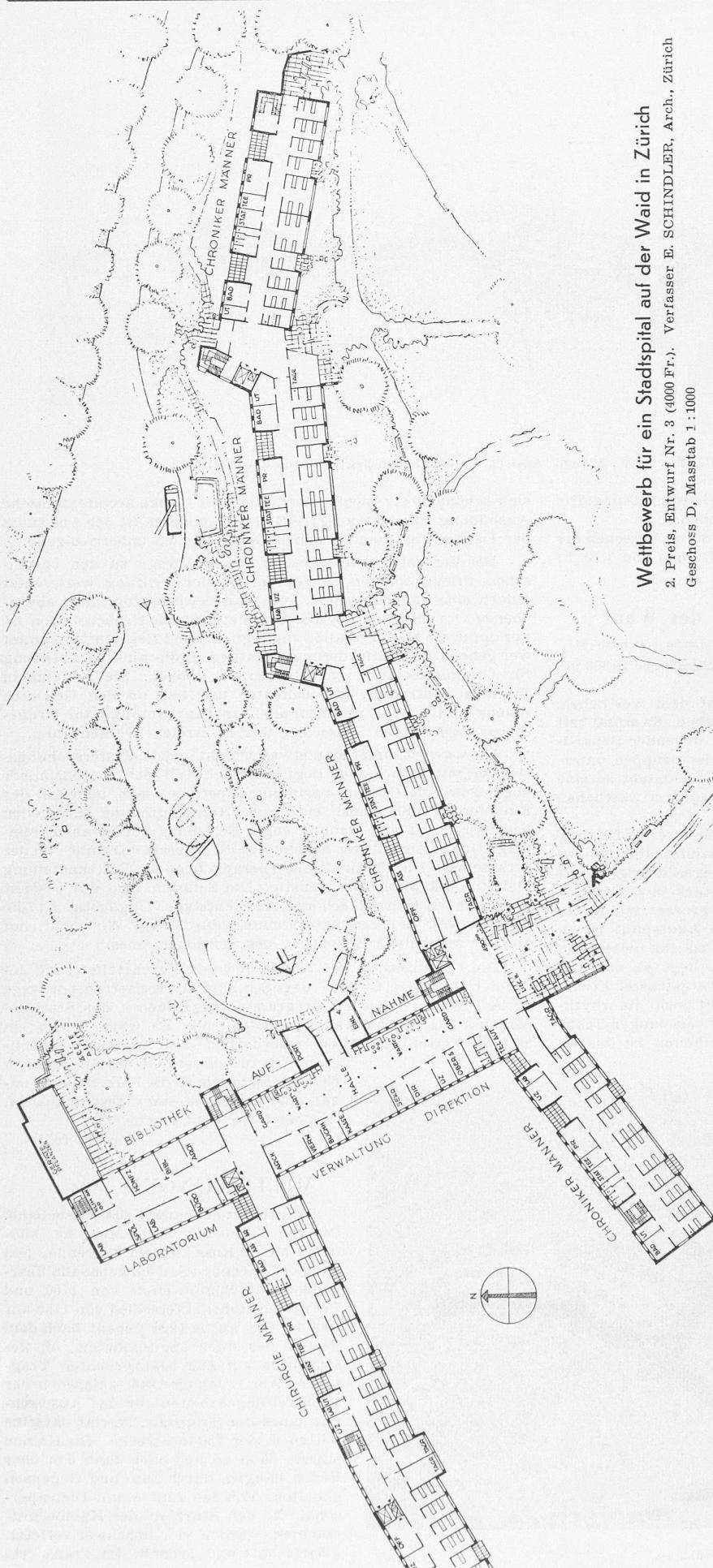
Nach Inbetriebnahme der Koks-Trockenkühlwanlage wurden in den ersten beiden Monaten Betriebsmessungen durchgeführt. Sie ergaben u. a. eine Dampfproduktion von 410 kg, bezogen auf Sattdampf von 13 atü Betriebsdruck und 50°C Speisewasser-Temperatur pro t gekühlten Kokses.

Der in dieser Anlage erzeugte, überheizte Dampf, wird dem Hochdruckdampfnetz des Werkes zugeführt und mit dem in andern Kesselanlagen produzierten Dampf als Maschinen- oder Heizdampf für verschiedene Zwecke verwendet. Die in jeder einzelnen Kühlkammer auftretenden zeitlich periodischen Schwankungen in der Dampfproduktion und die damit zusammenhängenden Kesseldruckschwankungen werden durch Parallelbetrieb beider Einheiten und durch Zusammenschluss mit dem Hochdruckdampfnetz des Werkes weitgehend ausgeglichen.

Die gute Zugänglichkeit aller Teile erleichtert ihre Wartung und Bedienung. Wie aus Bild 16 hervorgeht, können jederzeit weitere Kühleinheiten in Parallelschaltung zu den bestehenden erstellt werden. Die beschriebene



2. Preis. Teilgrundriss
Geschoss B, 1:1000



Weitbewerb für ein Stadtspital auf der Waid in Zürich

2. Preis, Entwurf Nr. 3 (4000 Fr.) Verfasser E. SCHINDLER, Arch., Zürich
Geschoss D, Massstab 1:1000

vom April 1946 berichtet, dass das zerrissene Tragseil in Partisanenkämpfen durch Maschinengewehrgeschosse getroffen worden sei, doch liege die Ursache des Zerreisens nicht hierin. Die genaue Prüfung der Bruchstelle des Kabels zeigte, dass auf einer kurzen Strecke die inneren Drähte stark verrostet und in erheblicher Anzahl gebrochen waren. Aeußerlich zeigte sich keinerlei Schaden. Ausserhalb dieser 1,5 m langen defekten Seilstrecke befand sich das Tragkabel in völlig normalem Zustand. Die Prüfung der Ursache dieses lokalen Defektes ergab, dass bei der Seilmontage 1926 zufolge Bruches eines Montageseiles das Tragkabel abstürzte, auf Felsen aufschlug, und dass die beschädigte Stelle einige Tage in einem Bach liegen blieb. Dieser Montage-Unfall führte 20 Jahre später zum Bruch.

Bewässerungsprobleme in Palästina.

Ein in England unter dem Titel «Palestine, Land of Promise» erschienenes Buch von W. C. Lowdermilk vom United States Soil Conservation Service hat die Diskussion über die Entwicklung dieses Landes stark belebt. In «Engineering» vom 3. August 1945 nimmt der Palästinakennner C. Q. Henriques zu diesem Buch kritisch Stellung und behandelt neben der Wiederaufforstung das dringlichste Problem zur Erschließung Palästinas, die Bewässerung der verödeten Gebiete, nämlich des Jordantales, des Negeb und des Hügellandes von Galiläa und Judäa. Bekanntlich beginnt das Jordantal in den Hule-Stümpfen am Fusse des Hermon, ungefähr auf Meereshöhe. Längs des ganzen Tales erheben sich die steilen Hänge des galiläischen und jüdäischen Hügellandes im Westen, und von Transjordanien im Osten. Ungefähr auf halbem Wege zwischen dem See Gennesaret und dem Toten Meer wird der Talboden stark salzhaltig und bleibt für landwirtschaftliche Zwecke unbrauchbar, solange man ihn nicht entlaugt. Dies ist aber nach Untersuchungen der Amerikaner vom Jahre 1928 wirtschaftlich nicht tragbar. Lowdermilk schlägt vor, Wasser von den Hulesküpfen und dem See Gennesaret zu beiden Seiten des Jordans das Tal hinunter zu führen. Von den das Jordantal begrenzenden westlichen und östlichen Hängen herunter verlaufen aber quer zum Jordan die sogenannten Wadis, die während der grössten Zeit des Jahres trocken sind, und nur während kurzer Perioden wilde Hochwasser führen; sie lassen auf dem Boden des Jordantales fächerförmige Geschiebeablagerungen zurück. Diese Wadis müssten beim Bewässerungsprojekt Lowdermilks gekreuzt werden, was hohe Kosten mit sich brächte. Nach der Ansicht von Henriques bietet das Negeb weit bessere Möglichkeiten zu einer wirtschaftlichen Erschließung als das Jordantal und die übrigen Oedländereien Palästinas. Wie Bild 1 zeigt, liegt diese Wüste südlich des Hügellandes von Judäa. Sie umfasst ungefähr 13 000 km² und ist mehr oder weniger flach; nur im Westen ist sie durch einen von Norden nach Süden verlaufenden Kamm durchzogen. Die Regenmenge schwankt von 76 mm in Akaba im Süden bis 203 mm in Beerseba im Norden. Die vom Kamm herunterkommenden Wadis weiten sich zu ebenen Flächen aus, durch die sich ein schmales Flussbett hinzieht, das während einiger Tagen des Jahres Hochwasser führt, die übrige Zeit aber trocken bleibt. Bis heute wurden noch keine ernsthaften Schritte unternommen, dieses Gebiet dem